

BEISPIEL

WELCOME, BENVENUTI, بيهي حرت, SERDECZNIE WITAMY, DOBRE DOCHLI

Erfahrungen mit einer Vorbereitungsklasse an der Sophie-Scholl-Gesamtschule Hamm

Mit Beginn des Schuljahres 2015/16 hießen wir die neuen Schülerinnen und Schüler in unserer Vorbereitungsklasse, in der diese gemeinsam zunächst ausschließlich Deutsch lernen, herzlich willkommen. In dieser Klasse sind aktuell vier Mädchen und zehn Jungen zwischen 12 und 16 Jahren. Die Klassenzusammensetzung ergibt sich durch die Zuweisung des Kommunalen Integrationszentrums, das Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte auf die verschiedenen Schulen verteilt. Drei Jungen und drei Mädchen sind aus Polen. Vier Kinder kommen aus Syrien und mussten zunächst, ebenso wie ein Junge aus dem Irak und einer aus Bulgarien, neben dem deutschen Alphabet die lateinische Schrift erlernen. Zwei Brüder kommen aus Italien. Sie beleben die Klasse durch ihr aufgewecktes Temperament.

Wie war der Start?

„Guten Morgen, Frau Oztürk!“ – Frau Öztürk unterrichtet gemeinsam mit ihren Kolleginnen Frau Volke, Frau Norris und Frau Schäfer kontinuierlich in dieser Klasse und weiß sehr gut, wie schwer die Umlaute für die Kinder auszusprechen sind.

Von Beginn an stellten die unterschiedlichen Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler eine große Herausforderung dar, was insbesondere auch durch die große Altersspanne innerhalb der Gruppe bedingt war. Zudem haben die Kinder und Jugendlichen auf Grund ihres jeweiligen kulturellen Hintergrundes ganz unterschiedliche Erfahrungen mit und in Schule gemacht.

Natürlich war die neue Situation für alle Kinder und Jugendlichen am Anfang sehr befremdlich. Nicht nur die Umgebung war vollkommen neu, sondern auch die Sprache.

Wie kann ich fragen, ob ich mal auf die Toilette gehen darf? Was muss ich sagen, wenn ich nicht weiß, woher ich eine Busfahrkarte bekomme? Wie sage ich meiner Lehrerin, dass sie zu schnell spricht? Wo kann ich meine Pausen verbringen? Es war wichtig, dass schnell Sprachpaten gefunden wurden, das heißt Schüler/innen unserer Schule, die die gleiche Muttersprache sprechen, die unterstützen und übersetzen und erste Bezugspersonen sein konnten. Auch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen war anfangs äußerst spannend und auch spannungsreich.

Warum schaut sie mir denn nicht in die Augen, hat sie etwa was zu verbergen? Für uns als Lehrerinnen waren die Reaktionen einiger Schüler/innen zunächst ungewohnt und die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und Verhaltensweisen gehörte zum Alltag.

Jeden Tag haben wir dazu gelernt. Gegenseitiger Respekt und das Interesse aneinander, zum Beispiel dadurch, dass kulturelle Besonderheiten und Erfahrungen ebenso wie die Muttersprache in den Unterricht einbezogen wurden, wurden von Anfang an ganz groß geschrieben.



Wie verläuft der Schulalltag?

Herz und Leidenschaft sind dafür notwendig – bei den Schülern und Schülerinnen ebenso wie bei uns, den Lehrerinnen. Aufgrund der unterschiedlichen Herkunftssprachen der Schüler/innen war zunächst eine „herkömmliche“ verbale Unterrichtskommunikation nicht möglich, sodass diese einer anderen Form der Verständigung weichen musste. In dieser ersten Phase hat es geholfen, mit visuellem Material – zum Beispiel in Form von Bildwörterbüchern, Symbolen, Realien – zu arbeiten und sich manchmal auch mit vollem Körpereinsatz, also sprichwörtlich mit Händen und Füßen, zu verständigen. Gesprächskreise, in denen erst einmal das gegenseitige Kennenlernen der anderen und ihrer Kultur im Vordergrund stand, haben schnell das sprachliche „Eis“ gebrochen. Die Wertschätzung der verschiedenen Kulturen, zum Beispiel in Form eines gemeinsamen Essens, hat allen Beteiligten große Freude bereitet. Dabei wurde so etwas Simples wie „deutsches Pumpernickel essen“ durchaus zu einer Mutprobe. Und andererseits waren wir Lehrerinnen erstaunt, wenn das Fladenbrot in Zeitungspapier oder in das Zeugnis der Schwester eingerollt war.

Der zunehmende deutsche Wortschatz der Schüler/innen ermöglichte nach kurzer Zeit eine solide Verständigungsbasis. Neben der Hürde des mündlichen Sprachgebrauchs galt es nun die Schwierigkeit zu überwinden, dass einige, insbesondere die syrischen Jugendlichen und Kinder, noch nicht in der lateinischen Schrift alphabetisiert waren. Da es nach wie vor kein Alphabetisierungsmaterial für jugendliche Lerner gibt, wurde bis dahin größtenteils auf Grundschulmaterial zurückgegriffen und eigenes Material in Anlehnung an das bereits bestehende Schriftraining der Sophie-Scholl-Gesamtschule selbst erstellt.

In Anlehnung an den Europäischen Referenzrahmen für Sprachen ist es vorrangiges Ziel, dass Schüler/innen die verschiedenen Niveaustufen erreichen, um sprachlich auf den Regelunterricht vorbereitet zu sein und einen Schulabschluss machen zu können. Die Wissbegierde führte schnell zu einer Aufstockung der anfänglichen Unterrichtsstunden pro Schultag. Die Kinder und Jugendlichen sehnten sich neben Deutsch auch nach anderen Fächern, wie Mathematik, Sport, Englisch, sodass der Unterricht nach und nach auch fachsprachliche Förderung beinhaltete, um so den Unterrichtsalltag abwechslungsreicher zu gestalten und sie auf einen sprachsensiblen Fachunterricht vorzubereiten. Nach Erreichen der Niveaustufe A2 wurden sie in Regelklassen integriert. Dort nehmen sie seither altersadäquat an unterschiedlichem Fachunterricht teil.

In der Vorbereitungsstufe konzentrieren sie sich nun ganz auf das Vertiefen der deutschen Sprache und bearbeiten individuelle Wochenpläne, die sich am Lehrwerk orientieren, aber auch spielerische Elemente enthalten können, zum Beispiel die Arbeit mit den Lernkästen „LüK“ oder den Hör- und Sprachstiften „TinG“.

Durch Höhen und Tiefen

Im Laufe des Schuljahres gab es viele Höhen und Tiefen. Ein großes Problem ist, mit der ausgeprägten Heterogenität in der Klasse so umzugehen, dass die Kinder und Jugendlichen möglichst nicht unter- bzw. überfordert sind. Durch die zeitweise Über- bzw. Unterforderung kam es zu Disziplinproblemen im Unterricht. Da es für die Schüler und Schülerinnen der Vorbereitungsstufe keine Noten im klassischen Sinn gibt und unser schulinternes Trainingsraumkonzept wegen der Verständigungsprobleme nicht greift, war es sehr schwierig, Konsequenzen für Fehlverhalten in der Klasse zu integrieren. Teilweise wurde dies auch von unseren Schüler/innen ausgenutzt. Daraufhin haben wir ein Smiley-Benimm-System entwickelt sowie Belohnungsinstrumente eingesetzt. Gegen Disziplinprobleme hat allerdings wirklich erst unsere konsequente Wochenplanarbeit geholfen. Hier

kann der einzelne Schüler in seinem eigenen Tempo an für ihn individuellen Aufgaben arbeiten. Somit findet keine Über- oder Unterforderung im Unterricht mehr statt.

In den Wintermonaten gab es eine Phase, in der sich die Schüler/innen der Vorbereitungsklasse gegenseitig immer wieder beleidigten. Sie hatten zu diesem Zeitpunkt dafür schon ausreichend Deutsch gelernt. Außerdem war es für die meisten von ihnen eine Zeit, in der sie mit ihrer Gesamtsituation unzufrieden waren. Sie hatten ja ihre Heimat verlassen, in der sie sprachlich keine Probleme hatten und sich gut auskannten. Nun stellten sie fest, dass es auch nach einem halben Jahr Deutschunterricht noch viele Missverständnisse gibt und die alltägliche Unterhaltung noch schwerfällt. Das ließen sie nun aneinander aus. Die unterrichtenden Lehrerinnen haben das immer wieder unterbunden, doch die Schüler/innen entwickelten eigene Strategien, Beleidigungen fortzuführen. So lernten syrische und italienische Schüler/innen polnische Schimpfwörter, um sich auf dem Schulhof scheinbar unverstanden, über Schule und Lehrer „auszutauschen“. Daraufhin lernten wir Lehrerinnen polnische Schimpfwörter und thematisierten diese in Elterngesprächen. Daraufhin wurde es wieder ruhiger. Einige Probleme ergaben sich aus kulturellen Unterschieden. So konnte ein Schüler aus kulturellen Gründen die Toilette im Schulgebäude nicht benutzen, da in seinem Herkunftsland eine bestimmte rituelle Waschung vollzogen werden muss. Infolgedessen bekam er so starke Bauchschmerzen, dass er in der Unterrichtszeit nach Hause entlassen werden musste. Der Umgang mit dieser Problematik musste auch von Seiten der Stufenleitung besprochen werden, weil man Schüler/innen aus solchen Gründen in der Unterrichtszeit nicht nach Hause gehen lassen darf. Die größte Herausforderung war, nicht wie am Anfang gedacht, die Verständigung, sondern ein Lernen angesichts kultureller Gegebenheiten und Unterschiede.

Jahresrückblick

Am Anfang waren unsere Schüler/innen schüchtern, unsicher und teilweise durch ihre Fluchterfahrungen traumatisiert. Durch die freundliche Aufnahme in unsere Schule kamen sie gern und freuten sich darauf, hier Deutsch zu lernen. Mittlerweile fühlen sie sich so wohl, dass sie von ihren Problemen und Erfolgen erzählen. Sie finden sich in der Schule gut zurecht. In ihrer Regelklasse tauschen sie sich mit deutschen Schüler/innen aus, werden akzeptiert und in Unternehmungen der Klasse einbezogen. Nach einem Schuljahr voller Herausforderungen, Hürden, neuer Erfahrungen und zunehmender Vertrautheit können wir sagen: Der Unterricht in einer Vorbereitungsklasse lässt sich schwerlich erklären, man muss ihn erleben. Wir sind dankbar, dass uns diese Aufgabe zuteil wurde!



Bahar Öztürk (Foto fehlt), **Elli Norris**, **Saskia Volke**, **Kirstin Schäfer**
Lehrerinnen an der Sophie-Scholl-Gesamtschule Hamm
sophie-scholl-gesamtschule@gess.schulen-hamm.de